Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **21 (1939)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JAHRESBIBLIOTHEK
Bern

Winterthur, 5. Mai 1939. Erscheint jeden Freitag 21. Jahrgang Nr. 18

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur

Inseraten-Annahme: August Fiße A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 72975. Postcheck-Konto VIII 12433

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telephon 22252. Postcheck-Konto VIII b 58

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wir lesen heute:

Der internationale Fortschritt auf dem Gebiete des Mutterschutzes
Nochmals: Frauenstimmrecht?
Die polnischen Frauen im Dienste ihres Vaterlandes

Einladung

zur

15. Generalversammlung

der Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt"

auf **Samstag, 13. Mai 1939, 14.15 Uhr**, in der **Zürcher Frauenzentrale**, Schanzengraben 29

Traktanden:
1. Protokoll,
2. Jahresbericht,
3. Jahresrechnung,
4. Wahlen,
5. Verschiedenes.

Anschließend erfolgt **gemeinsame Besichtigung** des **„Pavillons der Schweizerfrau"** an der Schweiz. **Landesausstellung** Zürich.

Die Genossenschafterin und vor allem auch die Leserin des **„Schweizer Frauenblattes"** wird herzlich eingeladen, die Versammlung zu besuchen, bietet doch das gemütliche Beisammensein nach der Versammlung und die gemeinsame Besichtigung des „Pavillons der Schweizerfrau", Gelegenheit in persönlichen Kontakt mit dem Vorstand und den Redaktorinnen zu treten.

Wir hoffen auf zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

P. S. Sollte wegen ungenügendem Besuch die Generalversammlung nicht **beschlußfähig sein**, wird eine 2. Generalversammlung der ersten sofort folgen.

Voran: Vorstandssitzung mit **gemeinsamem Mittagessen** um 12½ Uhr im **Augustinerhof**, Zürich.

Wochenchronik

Inland.

Der letzte Sonntag war **Landsgemeindesonntag!** In Appenzell A. Rh., Appenzell J. Rh., in Ob- und Nidwalden haben die Mannen den Rechenschaftsbericht ihrer Regierungen entgegengenommen und ihre Behördemitglieder bestätigt oder neu gewählt wie auch zu neuen Gesetzen Stellung genommen. Appenzell J. Rh. und Obwalden hatten hauptsächlich nur Wahlen zu treffen, Appenzell A. Rh. verwarf ein neues Steuergesetz, genehmigte dagegen Sparmaßnahmen im Staatshaushalt, während Nidwalden gleich über neun neue Gesetze zu befinden hatte. — Am gleichen Sonntag hat auch der Kanton **Waadt** ein neues Armengesetz angenommen, nach welchem die Armenfürsorge nunmehr von den Heimatgemeinden auf die Wohnortsgemeinden übergeht.

Ohne viel Diskussion und im Zeichen selbstverständlicher Zustimmung zu den Linien der bisherigen Parteipolitik hielt letzten Sonntag die schweizerische **freisinnig-demokratische Partei** ihren Parteitag in Luzern ab. Bundesrat Obrecht sprach in interessanter Weise über die Arbeitsbeschaffungsvorlage und die Landesverteidigung, der die Partei als einer Notwendigkeit nicht nur einhellig beistimmte, sondern auch insofern ergänzte, als sie auch für die Aufbringung eines Wehropfers in der Höhe einer Milliarde eintrat. Im weitern wurde den Postulaten der Jungen auf Förderung des staatsbürgerlichen Unterrichts, des freiwilligen Arbeitsdienstes und des obligatorischen turnerischen und militärischen Vorunterrichtes beigepflichtet.

Zu gleicher Zeit tagte der **schweizerische vaterländische Verband** in Olten. U. a. nahm er Stellung zum Eintritt der Sozialdemokraten in den Bundesrat. Der Kampf des vaterländischen Verbandes gelte nicht dem Sozialismus an sich, sondern dessen nichtschweizerischen Ideen. Grundsätzlich sei der Verband nicht gegen einen Vertreter der Arbeiterschaft im Bundesrat, aber seine Gesinnung dürfe nicht marxistisch sein und es müsse daher gefordert werden, daß die Sozialdemokratie alle Bindungen mit der 3. Internationale löse, bevor sie ein Bundesratsmandat beanspruche.

An **parlamentarischen Kommissionen** tagten die beiden Kommissionen für die Alkoholverwaltung, deren Voranschlag genehmigend und die Ablehnung der „Revalinitiative" befürwortend; im weitern die ständerätliche Kommission für die Wirtschaftsartikel, deren zweite Differenzenbereinigung vorbereitend. Der **Bundesrat** seinerseits genehmigte drei Millionen für die Stützung des Milchpreises von 19 Rappen für die ersten drei Monate des Milchrechnungsjahres und genehmigte eine Botschaft betreffend die Verteilung der für die Altersfürsorge bewilligten 18 Millionen.

Ausland.

Das **englische Unterhaus** hat letzte Woche mit 376 gegen 145 Stimmen die Einführung der allgemeinen **Wehrpflicht** genehmigt. Natürlich bedeutet die vorgesehene Einziehung von zunächst nur zwei Jahrgängen nur einen Anfang, dem der weitere Ausbau folgen wird. Wer aber die englische Zähigkeit und Entschlossenheit kennt, der weiß auch die geradezu historische Bedeutung dieses Beschlusses abzuschätzen. Lord Dalifax warnte ein gewisses Ausland geradezu, die Bedeutung zu unterschätzen. Kurz vor der Rede Hitlers hat Chamberlain den Beschluß der deutschen Regierung notifizieren lassen.

Und nun hat also **Hitler** letzten Freitag der Welt seine **Antwort** auf den Appell **Roosevelts** gegeben. Weder in England noch in Frankreich noch in Amerika noch in der übrigen Welt wurde sie mit der frühern Spannung entgegengenommen. Churchill sagte es rund heraus: man soll endlich aufhören, auf das Orakel von Berlin zu hören. Man ist allmählich hinter die neue Taktik Hitlers gekommen: drohen, drohen um die moralische Widerstandskraft der Völker zu unterhöhlen und ihr Wirtschaftsleben unter dem Druck der Furcht zu lähmen. Darum fangen die Völker an, zwar wachsam zu bleiben, aber nicht mehr auf diese Drohungen zu hören. Die Rede Hitlers hat in der Tat die allgemeine Lage kaum geändert, sie ist weder schlimmer noch besser geworden. Dem Kern des Appells Roosevelts ist Hitler ausgewichen, er erging sich in weitausholender Selbstverteidigung und in historischen Verdrehungen und stellte wieder einmal den Versaillervertrag mit der Nichterfüllung der Wilsonschen 14 Punkte als den größten Betrug der Weltgeschichte hin (obwohl diese Deutschland ¾ Jahre vor Beendigung des Krieges angeboten worden waren, von Deutschland aber damals nicht angenommen wurden, das erst als es sich besiegt sah, darauf zurückkam, und obwohl es sich in seinen Verträgen von Bukarest und Brest-Litowsk um nichts besser als Versailles erwiesen hatte). Das einzig Positive an der Rede waren wiederum zwei Vertragsbrüche: Hitler erklärte das — an sich unkündbare — deutsch-englische Flottenabkommen und den auf die Dauer von zehn Jahren abgeschlossenen und vorher überhaupt nicht kündbaren Nichtangriffsvertrag mit Polen als „dahingefallen", da ihnen die Einkreisungspolitik die Grundlagen entzogen hätte. Das ist natürlich eine sehr einseitige und willkürliche Interpretation und Handhabung.

Die Zerreißung des deutsch-polnischen Paktes kann von außerordentlicher Tragweite werden, denn damit ist die **Danziger Frage** in ein sehr akutes Stadium getreten. Hitler hat in seiner Rede erklärt, der polnischen Regierung den Vorschlag gemacht zu haben: gegen die Rückkehr Danzigs in das Reich und die Gewährung eines exterritorialen deutschen Korridors durch den polnischen Polen in Danzig einen Freihafen, Anerkennung seiner wirtschaftlichen Rechte und endgültige Anerkennung und Garantierung seiner Grenzen zuzugestehen. Die Erfüllung dieser Forderungen, erklärt aber Polen, würde seine strategische und wirtschaftliche Sicherheit so stark beeinträchtigen, daß ein Nachgeben nur bei vollem gegenseitigem Vertrauen möglich wäre, wozu aber ein eben zerrissener Vertrag wohl kaum die geeignete Grundlage darstellt. Daß Polen auf diese Verständigungsofferte nicht eingehen will, ist somit nur zu verständlich. So stehen sich die beiden Partner in höchster Versteifung gegenüber, die hitlerische Presse ist zu ihren bekannten Drohattacken übergegangen, aber auch die polnische hat einen scharf abweisenden Ton angeschlagen. Die Möglichkeit, ja sogar Unvermeidbarkeit eines Krieges wird offen ins Auge gefaßt. Oberst Beck wird nun heute Freitag in einer Rede vor dem Sejm den polnischen Standpunkt darlegen.

Auf dem **Balkan** scheint die diplomatische Offensive der Achsenmächte vorläufig zum Stillstand gekommen zu sein. Denn der jugoslawische Außenminister **Markowitsch** hat in Berlin anscheinend nicht das erwartete Entgegenkommen gezeigt. Neue Vereinbarungen sind nicht zustandegekommen und was den Beitritt zum Antikominternpakt anbetrifft, so will Jugoslawien vorerst die Ergebnisse der Verhandlungen mit Ungarn abwarten. Wichtig für es ist die nun endlich zustandegekommene Einigung zwischen Serben und Kroaten, weil damit vor allem auch ein gefährliches außenpolitisches Moment — der Vorwand für eine deutsche Intervention — hinwegfällt. — **Gafencu**, der rumänische Außenminister, ist nach Bukarest zurückgekehrt. In London und Paris hat man ihm — neben den wichtigen Besprechungen über die Defensivorganisation — diskret bedeutet, gewisse Fragen mit Bulgarien zu bereinigen. Bulgarien erstrebt die Wiederherstellung seiner Grenzen vor 1919 und England und Frankreich legen Wert auf die Verständigung auf dem Balkan. Denn ein geeinter Balkan hat eine viel größere Widerstandskraft.

Hitler hat in seiner Rede sich bereit erklärt, mit den Staaten, die sich bedroht fühlen, einzeln und gesondert **Nichtangriffspakte** abzuschließen, sofern diese Staaten mit diesbezüglichen „tragbaren" Vorschlägen an ihn gelangen. Nun hat er von sich aus einen ersten Schritt in dieser Richtung getan: er hat den

Zur Eröffnung der Schweizerischen Landesausstellung

Wenn am 6. und 7. Mai die feierliche Eröffnung der Landes-Ausstellung stattfindet, wenn aus allen Teilen des Landes unsere obersten Behörden und Delegierten der Kantone, der Parteien, der Industrie und aller wichtigen Organisationen zu diesem besondern Akte herbeieilen werden, so sind auch die Schweizerfrauen mit ihren Gedanken und Wünschen bei dem festlichen Anlaß.

Als im Jahre 1914 die letzte Schweizerische Landesausstellung in Bern eröffnet wurde, geschah es inmitten eines friedlichen Europas, im Zeichen einer wirtschaftlichen Blütezeit und gleichmäßigen Entwicklung in Handel, Politik und Kultur. Wie ein Schlag aus heiterem Himmel traf der Ausbruch des Krieges auch diese wundervolle, festliche Schau eidgenössischen Schaffens. Unter unruhigen, spannungsgeladenen Verhältnissen wurde die Landes-Ausstellung 1939 vorbereitet. Angesichts der ganzen außenpolitischen Lage kann man nicht anders, als bewundernd den Mut und die Konsequenz anerkennen, mit denen die Arbeiten für das große Unternehmen Schritt um Schritt gefördert wurden, wenn der politische Himmel auch noch so schwarz und sturmbeladen aussah. In dieser zähen Vollendung des Begonnenen, in diesem pflichttreuen Erledigen der Arbeit jedes einzelnen Tages liegt ein Teil unserer geistigen Landesverteidigung, für welchen gerade die Schweizerfrau besonderes Verständnis hat.

An der so großzügig durchgeführten Saffa im Jahre 1928 ist in vielen Frauen das Verständnis für das, was eine Ausstellung will, erst richtig geweckt worden. So werden sie nun an der diesjährigen Ausstellung viele Zusammenhänge kennen lernen, in viele Gebiete Einsicht bekommen und vieles erfahren, was ihnen in ihrer Arbeit als Hausfrauen oder Berufstätige nützlich und wertvoll werden kann. Und auch ohne die Betonung des spezifisch weiblichen Anteils an der schweizerischen Volkswirtschaft, am schweizerischen künstlerischen und geistigen Schaffen, wird sie einmal mehr das beglückende und stolze Bewußtsein mit heimnehmen, daß auch sie, die Frau, sie das „schwache Geschlecht", ein wichtiger Bestandteil ist im gesamten Arbeitsprozeß unserer Heimat.

Heute, wo das Land alle seine Söhne und Töchter aufruft zum gemeinsamen, restlosen Einsatz für unsere Freiheit und Unabhängigkeit, fühlt die Schweizerfrau tief und dankbar, daß sie in Zeiten der Not und der Bedrohung ebenso ernst genommen wird, wie sie in Zeiten selbstverständlicher Prosperität als „quantité négligeable" behandelt wird.

In diesem starken Gefühl engster Zusammengehörigkeit mit allen, die an der wirtschaftlichen Sicherheit unseres Volkes bauen, die für seine Unabhängigkeit einstehen, und die darüber hinaus unbeirrt um die Erhaltung des Völkerfriedens kämpfen, werden wir Frauen die Landes-Ausstellung erleben. Wir freuen uns über das schöne Gelingen unseres Frauenpavillons, und wir freuen uns auf all das Schöne, das uns in allen Gebieten geboten werden soll.

Unser Wunsch um die Erhaltung des Friedens ist zugleich unser bester Wunsch für die Landes-Ausstellung. Möge sie als ein Symbol eidgenössischer Einigkeit und Zusammengehörigkeit ungestört ihre große Aufgabe erfüllen.

El. St.-b. G.

Begabt sein und doch von Unbegabten lernen; viel haben und doch noch von solchen lernen, die wenig haben; haben als hätte man nicht, voll sein als wäre man leer; beleidigt werden und nicht streiten: in allen Dingen so handeln: ist Demut.

Kungfutse.

(Aus dem Chinesischen nach Richard Wilhelm.)

Trost für Sebastian

So stand auf dem schwarzen Umschlag eines dünnen Heftes, das mir von meinem Großvater überkommen und in dem ich immer wieder lese, wenn Schatten sich legen wollen zwischen mir und den Menschen, die ich liebe. Wer es ihm gegeben hatte, konnte ich nicht erfahren. Der es geschrieben hatte mit seinen gleichmäßigen Buchstaben, die wie Ringe einer Kette ineinanderhingen, zeichnete auf diesen nun vergilbten Blättern die Klage seines Lebens auf. Aber sie wurde ihm nicht zur Anklage, wie wohl vielen von uns in heutiger Zeit, sondern er hüllte sie ein in die fromme Bescheidung eines unaufhörlich und wahrhaft liebenden Herzens. Und jedesmal, wenn ich seiner Worte bedurfte, kehrten sie ein in mein beunruhigtes Gemüt mit ihrem Frieden und ihrer Bescheidung und offenbarten mir stets von neuem, daß zwischen Liebenden kein Recht und kein Besitz gelten kann, sondern nur Geschenke und der im Innersten waltende Drang einander unaufhörlich zu überbieten im Freudengute der Liebe.

Dies waren die Worte, die in dem Hefte aufgezeichnet waren: Ich kannte nur einen Menschen, jenes Mädchen mit den wachen Augen — denn sie liebte ich. Die andern Menschen konnten mich ja nichts angehen. Sie schrieen viel, raubten und waren unglücklich — ich hatte Erbarmen mit ihrer dunklen Qual. Doch um ihnen zu helfen, hätte ich mein Leben aufteilen müssen unter sie als ein Opfer: sie hätten mich zerrissen und wären hungrig geblieben wie junge Vögel. Aber das durfte ich nicht, denn meine Seele und mein Leben gehörten ja gänzlich ihr, die der Strom meines Seins wie eine Insel umfloß und ich hätte nicht vermocht von seinen Wassern etwas abzuteilen, um es in die Wüste zu schicken.

Wir kannten uns seit den Jahren der Jugend, wir sahen uns jeden Tag und aus jedem schöpften wir Stunden der Seligkeit. Sie glichen jenen süßduftenden Blumen und heilenden Kräutern, die aus dem Schatten zum Licht erstehn, wenn Erde und Wasser sich in ihrer Fülle treffen. Sie sind nicht ewig, sie erstehn und welken — aber immer von neuem, ihr Wachsen ist ewig. Darum zählte ich sie nicht, ich bewahrte nicht ihre Reste und mein Erinnern hing sich nicht an sie. Der Strom meines Lebens trug sie fort zum Meere der großen Weltliebe hin, darin alle Menschenliebe mündet. Ich teilte auch meine Seligkeit nicht ab von der größeren, aus der sie stammt, ich ließ sie immer wieder verinnen in die große Lust, die Schöpfung heißt und sie entstand uns so an jedem Tag von neuem aus dem zeugenden Treffen von Wasser und Erde. Denn wie am Anfang war unsere Liebe an jedem Tag, wie am Anfang, da mein Strom als Lebensquelle aufbrach und ihren Leib als Insel abteilte vom allgemeinen Fleische, als das mir Bestimmte und Zugeteilte.

Es war unsere Liebe anders als die der Schattenleiber, die nicht wissen, daß ihre Lust aus dem Grabe steigt und vergänglicher ist als die Welle des Wassers, die sogleich zerstäubt. Ich hatte unsere Liebe an das Unvergänglichste gebunden, an die stille immerwährende Nacht der Ewigkeit, in der wir uns bargen aus dem Wachsen und Welken der Lust, aus der Schönheit des Staubes, die uns ein Gleichnis war und ein Versprechen der ungeteilten Wesenheit. In ihrem Zauber lebten wir in unablässlichem Entzücken, nahe dem Herzen Gottes.

Eines Nachts, als sie mir in ihrer Weise den Kuß des Abschieds bot — zur letzten und zum Ende konnte uns jede Stunde der Einigung werden, wie uns jede die erste war und ein Anfang — sprach sie zu mir und bat mich: „Lieber, nimm den Zauber hinweg mit dem du mich umgibst und bindest. Dich liebe ich von ganzem Herzen, doch wie in einem Traume, in einer süßen Bezauberung, die mich scheidet von der ganzen Welt. Nimm die von mir, auf daß ich erwache aus diesem allzu vollkommenen Traume zur Wirklichkeit, auf daß ich dich mit aller Freiheit liebe."

Ich erzitterte bei diesen Worten und Schrecken erfüllte mich. Denn nun war ich gewiß, daß diese Stunde in Wahrheit zur letzten zwischen uns geworden war und alles sich verwandeln würde in die von jeher begehrte Freiheit, die nur der Schatten des Wesens ist. Aber ich schwieg und gab ihr den Kuß des Friedens. Von dieser Nacht an zerschnitt ich — wie hätte ich liebend etwas verweigern können und wäre es der Tod selber gewesen — die vielen Fäden, die die Tage meines Lebens aus mir gesponnen, die Zauberfäden, mit denen ich sie aus der Ungewißheit der Wirklichkeit in der Gewißheit des Traumes und der Verklärung befestigt hatte, in die ich sie gehüllt hatte wie in ein Feierkleid. Ich durchschnitt sie alle und die stille Nacht der Behütung ward grausam hell und laut und enthüllte die Sterblichkeit jedes Gefühls und die Dürftigkeit jeder Regung. Es kam darnach, wie ich es geschaut: Als die Freiheit stieg aus dem vernichteten Zauber, der untrüglicher war als faßbare Erfahrung, als sie wähnte sich nochmals und frei zu mir entscheiden zu können ergriff sie der Lebenswirbel und der Sturm von jenseits dieser Welt und trieb sie wie einen leichten Vogel landeinwärts, fort von mir, dem Wähnen ihrer Wünsche zu, hin zu dem nackten Gebirge der Wirklichkeit. Hilflos sah ich sie schwinden mit ängstlichen Schreien in der Gewalt des traumlosen Dämons und war hoffnungslos gewiß, daß wenn nicht ein neuer Zauber sie befange, sie an diesen erstarrten Resten der Vergangenheit, an der gewähnten Wirklichkeit zerschellen würde. Ich habe sie nie mehr gesehen und um sie getrauert wie um eine Tote.

Von dieser Zeit an lebte ich allein und abgeschieden, wie ein Wächter des Grabes in meinem Hause. Ich kannte ja nur einen Menschen, und der war meinem Dasein gestorben. Mit jedem Atemzug trank ich Kummer ein, aus allen Geschöpfen sprach mich Trauer an und die Schwermut erhob ihr Lied in der Feier des Mittags. Ich wäre sicher dahingeschwunden in der grellen Glut des Schmerzes, wie Wachs in der Glut der Wüste, wenn nicht die Liebe selber mir als Trost-Gefährtin geblieben wäre. Sie, die bis in die Tiefe des Raumes gedrungen war in ihrer Sehnsucht und sich dort der unvergänglichen Nacht vermählt hatte, war in dieser Bindung unsterblich geworden und konnte in mir nicht mehr erlöschen. Aber ohne Freude war meine Liebe zurückgeblieben, denn der Leib, der mir als ein Gleichnis erschienen war — als ein Gleichnis des Nichtfaßbaren und Erscheinungslosen — hatte im Schwinden aus meiner Erscheinungswelt den hellen Schimmer mitgezogen, mit dem er das Unendliche gespiegelt hatte.

So zog Jahr um Jahr freudenarm an mir vorbei und jedes war stiller als das vorhergegangene. In dieser Stille hallte deutlich jeder Laut der Menschenwelt, jedes Gesicht ward hüllenlos klar und zeigte mir sein Geheimnis, so daß mir schauderte. Ja es drehte sich die Erde an meinem Gehäuse, an meiner stillen Schau vorbei und wies mir das Bild ihres Treibens. Lächelnd schaute ich dem zu: Unbewegt sah ich die Kreaturen und ihre Gesetze. Aber mit der Zeit trat mir aus der Allgemeinheit ihres Tuns ein Grundereignis immer deutlicher, immer eindringlicher hervor: Ich sah, wie alles, was Leben trieb und Früchte trug, geselling war und sich verband — ich sah, wie die verborgenen Güter dieser Welt offenbar wurden in diesem Zueinanderstreben und wie

nordischen Staaten entsprechende Verhandlungen angeboten.

Die **englisch-russischen Verhandlungen** bezüglich der Eingliederung Rußlands in die Defensivfront ziehen sich immer noch hin. Eben meldet nun die Presse den **Rücktritt** des russischen Außenministers **Litwinow**, der diese Verhandlungen führte. Es heißt, er sei „gegangen worden". Weshalb und warum gerade in diesem wichtigen Moment, entzieht sich noch der nähern Kenntnis. In Rom aber freut man sich. Wir befürchten, daß dies nicht gerade ein gutes Omen bedeutet.

Der internationale Fortschritt auf dem Gebiete des Mutterschutzes

Fast jede die Frau betreffende Arbeiterschutzgebung bedeutet eigentlich Mutterschutz, insofern sie zum Ziele hat, die Lebenskräfte der Arbeiterin intakt zu halten, um ihr zu ermöglichen, die bedeutsamste Funktion der Frau in normaler Weise auszufüllen. Durch Begrenzung der Arbeitszeit, des Verbotes der Nachtarbeit, sowie durch Verhinderung der Frauenarbeit in gesundheitsschädlichen Betrieben hat die Gesetzgebung das Bestreben gezeigt, den Mutterberuf und damit die künftige Generation zu schützen. Das ist jedoch gewissermaßen nur der indirekte Mutterschutz. Der direkte Mutterschutz bezieht sich auf die Arbeitsbedingungen der Frau während der eigentlichen Periode der Mutterschaft, speziell mehrere Wochen vor und nach der Geburt.

Die Mutterschutzbestrebungen sind in allen Ländern verhältnismäßig jungen Datums. Ihre ersten gesetzlichen Formulierungen erhielten sie in Deutschland, wo Ende des vorigen Jahrhunderts im Rahmen der Reichsgewerbe- und Reichsversicherungsordnung auch Wochenhilfe, Wochengeld, Aufnahme ins Wöchnerinnenheim, Geburtshilfe, Schwangerschaftsunterstützung, Stillgeld eingeführt wurden.

Schon 1870 sah das 1. Schweizerische Fabrikgesetz Schutzbestimmungen für Wöchnerinnen vor, d. h. Arbeitsverbot vor und nach der Niederkunft, ohne aber schon eine Mutterschaftsversicherung zu schaffen, die für den Lohnausfall aufkommt und die noch heute fehlt. Red.)

Internationales Ausmaß im gesetzlichen Rahmen erhielt der Mutterschutz durch eine internationale Konvention, die in der Gründungssession der internationalen Arbeitskonferenz Washington 1919 zur Annahme gelangte und besonders die Frauenarbeit vor und nach der Entbindung behandelte. Der Inhalt der Konvention ist grundlegend geblieben für die Organisation des Mutterschutzes in den verschiedenen Ländern. Die Konvention selbst ist heute von

64 Staaten

unterzeichnet, wobei allerdings die Ausdehnung des Mutterschutzes eine außerordentlich unterschiedliche ist. Für den Mutterschaftsurlaub sind im allgemeinen sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Geburt vorgesehen, der vorgeburtliche Urlaub ist jedoch nur fakultativ. Eine Kündigung darf allerdings während dieser Urlaubszeit nicht ausgesprochen werden.

Die weiteren Schutzmaßnahmen bestehen in unentgeltlicher Arzt- und Hebammenhilfe, sowie Entrichtung einer den Lohn ersetzenden Barunterstützung, welche je nach der Organisation in dem betreffenden Lande aus öffentlichen Mitteln oder durch Versicherung entrichtet wird. Genügende Stillzeit nach Wiederaufnahme der Arbeit ist ferner vorgesehen. Bei der 3. Internationalen Arbeitskonferenz von Genf 1921 wurde eine Empfehlung angenommen, welche den Mutterschutz auch auf die Landarbeiterinnen ausgedehnt wissen will. (Dieser Empfehlung ist bisher im weitesten Umfange nicht Rechnung getragen worden.)

Der vom Internationalen Arbeitsamt herausgegebene 720 Seiten umfassende Bericht über „Das legale Statut der Arbeiterinnen" bemerkt inbezug auf den Mutterschutz, daß das gegenwärtig angewandte System sehr große Lücken aufweist und dringend der Verbesserung in verschiedenen Ländern bedarf, wenn auch seit 1919 erhebliche Fortschritte erzielt worden sind.

Die wichtigste Bestimmung des Mutterschutzes, das Verbot der Arbeit vor und nach der Entbindung wird sehr verschieden angewandt. Während fast alle Länder ein Arbeitsverbot von 4—6 Wochen für die Zeit nach der Entbindung haben, wird die werdende Mutter in der letzten Zeit vor der Niederkunft mit wenigen Ausnahmen ungenügend oder gar nicht geschützt.

Vorbildlich handelt der Bundesstaat Washington der Vereinigten Staaten — nur noch in fünf andern gibt es Verbote von 2 bis 4 Wochen — der je nach Beschäftigungsart ein Arbeitsverbot von 2 bis 4 Monaten vor der Geburt erlassen hat. Ihm kommen am nächsten: Panama und Jugoslavien mit 2 Monaten, Westaustralien, Chile, Venezuela mit 6 Wochen. Vier Wochen vorgeburtlicher Schutz existiert in den Staaten: Argentinien, Brasilien, Costarica, Guatemala, Uruguay, Philippinen, Japan, Niederländisch-Indien, Portugiesische Kolonien, Südafrikanische Union, Libanon (franz. Mandatsgebiet), Griechenland, Italien, Estland (auf den Staatsdomänen), Lettland. Drei Wochen: Türkei, Haiti, Peru, Equador. Zwei Wochen: Irak, Niederlande. Eine Woche: Mexiko.

In den meisten europäischen Staaten besteht ein Arbeitsverbot vor der Entbindung nicht, hingegen das Recht, freiwillig die Arbeit niederzulegen bei Auszahlung der Arbeitslosenversicherung, bzw. Unterstützung. Ein solches Recht, 6 Wochen umfassend, besteht in Deutschland, Bulgarien (auch Handels- und Bürovangestellte, sowie solche in geistigen Berufen einbeziehend), Kanadisch-Kolumbien, Kuba, Spanien, Frankreich, Ungarn, Norwegen, Polen, Portugal, Rumänien. 4 Wochen können gefordert werden in Aegypten, China, einigen Provinzen Indiens, 2 Wochen in Schweden, hingegen 8 Wochen in Litauen und der Sowjetunion, in der während dieser Zeit der volle Lohn gewährt wird und die Arbeitsstelle selbst gesichert bleibt.

Sicherungen inbezug auf die Wiedereinstellung nach der Entbindung bestehen auch in Frankreich, Griechenland, Norwegen, Rumänien, Spanien, Schweiz.

In der Sowjetunion ist die Entlassung einer schwangeren Frau oder der Mutter eines Kindes nur mit Genehmigung der Arbeitsinspektion statthaft; die Weigerung, eine schwangere Frau einzustellen oder Herabsetzung ihres Salärs ist unter strenge Strafe gestellt. Die dort eingeführte obligatorische Einrichtung von Fabrikkrippen und die Förderung von Kindergärten bilden eine wesentliche Ergänzung der andern Schutzmaßnahmen, ebenso die gesetzlichen Bestimmungen inbezug auf Gewährung der notwendigen Stillzeit, die sonst nur noch in Argentinien, Spanien, Frankreich, Italien, Norwegen und Schweden existieren. Die 1. Konferenz in Washington stellte seinerzeit ausdrücklich fest, daß die Konvention sich auf alle Mütter, also auch uneheliche, erstrecke, was umso notwendiger war, als nur in den Staaten Mittel- und Nordeuropas, sowie der Sowjetunion die Feststellung der unehelichen Vaterschaft auf strenge gesetzliche Basis gestellt ist.

Der größte Mangel der Konvention beruht darin, daß die in der Landwirtschaft beschäftigten Frauen überhaupt nicht davon erfaßt sind, wenn auch in einigen Ländern gewisse Mutterschutzbestimmungen für Landarbeiterinnen bestehen, so in Deutschland, Bulgarien, Spanien, Italien, Frankreich, Großbritannien, Irland, Norwegen, Niederlande, Tschechoslowakei, Chile, Peru und in der Sowjetunion, wo die Schutzbestimmungen allen arbeitenden Frauen in gleicher Weise zugute kommen.

Die Bedeutung des Mutterschutzes ist heute allgemein anerkannt als wichtiges Mittel zur Hebung der Frauengesundheit und Verminderung der Kindersterblichkeit. Eine neue Bedeutung hat das Problem gewonnen durch die Zunahme der arbeitenden Ehefrauen einerseits und andererseits durch den überall beklagten Geburtenrückgang, der einer Weiterentwicklung des Mutterschutzes ruft. In Schweden hat man 1937 zu diesem Zweck eine Spezialkommission eingesetzt, ein nachahmenswertes Beispiel. (Von deren Arbeitsresultaten wird in der nächsten Nummer berichtet. Red.) Denn das beste Mittel zur Verhinderung von Abtreibungen, zur Hebung der Volksgesundheit dürfte in der gesetzlich geregelten, vollkommenen Fürsorge für Mutter und Kind bestehen. Else Flatau.

Interessiert Sie das?

Bei den diesjährigen Wahlen in die

Schulpflegen

der Stadt **Bern** wurden total 135 Schulkommissionsmitglieder gewählt; 13 von ihnen, also **,962%,** sind **Frauen.**

Nochmals: Frauenstimmrecht?

Eine Antwort an D. Z.-F.

Bei der Zusammensetzung der letzten Nummer ist leider ein sinnstörendes Versehen unterlaufen. Es wurden auf Seite 3 zwei Artikel zusammengehängt, die aber auch gar nichts miteinander zu tun haben. Der erste Artikel „Kochen wir richtig" umfaßt die ersten 4 Alinea, von hier ab beginnt ein neuer Artikel „Frauenstimmrecht heute?" Zu letzterm erhalten wir nachfolgende Zuschrift.

Sehr verehrte Frau!

Gestatten Sie einer alten, im Dienst der Sache ergrauten Stimmrechtlerin, einige Bemerkungen zu Ihrem Artikel in Nr. 17 des „Frauenblattes". Daß dieser durch ein Versehen ohne besondere Ueberschrift an eine Abhandlung über vernünftiges Kochen angehängt wurde und daher nicht gebührend in die Augen fiel, kann ich nur bedauern, denn er ist des Lesens und Nachdenkens wert. Habe ich Sie richtig verstanden, so lassen sich in Ihren Ausführungen zwei Grundgedanken aufzeigen:

1. die unerfreulichen Verhältnisse in unserer Demokratie, vor allem in unsern politischen Parteien, in denen „ein modernes Sklaventum", eine „denkträge Selbstaufgabe" der Stimmberechtigten mehr und mehr Platz greift, läßt Sie am Sinn des Stimmrechts, des männlichen und noch viel mehr des weiblichen, irre werden. Zum mindesten möchten Sie durch „unermüdliche strengste Arbeit" der Frauen „an sich selbst", durch Erziehung der Einzelnen zu Freiheit, Wahrheit, Verantwortung die Grundlage schaffen, auf welcher dereinst, in ferner Zukunft, das Frauenstimmrecht aufgebaut werden kann.

2. Sie werfen uns Stimmrechtsfrauen vor, daß wir, in Verkennung dieser wichtigsten Aufgabe, alle „unsere Kräfte" für das — von uns in seinem Wert weit über Gebühr geschätzte — Stimmrecht einsetzten.

Vor allem möchte ich Ihnen sagen, daß ich Ihre Kritik an unsern politischen Zuständen vollkommen begreife. Auch mir ekelt vor unserm Parteigetriebe nach jeder Wahlkampagne. Ich möchte mich zunächst zu Punkt 2 äußern.

So naiv und wirklichkeitsfremd sind doch wohl wir Stimmrechtlerinnen nicht, daß wir von der Einführung des Frauenstimmrechts Wunder erwarten; dafür kennen wir uns und unsere menschliche Unzulänglichkeit viel zu gut. Auch geben wir uns redlich Mühe, daß nicht andere wichtige Aufgaben neben der Stimmrechtsarbeit zu kurz kommen. Auch wir nehmen es — gerade im Hinblick auf die Pflichten, die uns die politische Gleichberechtigung bringen soll — ernst mit der Arbeit an uns selbst und, sofern wir Mütter sind, mit der Erziehung unserer Kinder zu „innerlich gefestigten Menschen". Aber wir unterschätzen das Stimmrecht auch nicht. Wir wissen von manchem Nützlichen und Guten, das es in den „Pays affranchis" (man braucht dabei nicht gerade an Deutschland zu denken) gestiftet hat; wir haben feststellen können, zu welch ausgezeichneter Schule des Geistes und des Charakters politische Verantwortung werden kann. Jene Frauen scheinen sich sogar die Fähigkeit der gemeinsamen Arbeit über allen Parteihader hinweg erhalten oder erworben zu haben.

Nun zu Punkt 1. Sie wollen durch Heranbildung reifer Menschen zuerst eine bessere „Stimmrechtsbasis" schaffen und sich erst dann für das Stimmrecht einsetzen. Mit Ihrer Fundamentierungsarbeit gehe ich durchaus einig; aber weshalb muß sie zuerst, und weshalb darf sie nicht zugleich geschehen? Ich fürchte, es kann sehr lange dauern, bis diese vollkommen solide und tragfähige Grundlage zustande kommt, bis wir so reif sind, daß wir mit keinem Recht, keiner Freiheit und keiner demokratischen Einrichtung mehr Mißbrauch treiben. Wenn irgendwo, so gilt es hier, daß Uebung den Meister macht, und daß man am schnellsten und sichersten für Verantwortung reif wird, indem man Verantwortung übernimmt. Demokratie war zu allen Zeiten ein Wagnis; sie war es auch für die alten Eidgenossen, deren Geister Sie in ihrem Artikel heraufbeschwören. Machen Sie sich nicht ein allzu ideales Bild von der guten alten Zeit; sie hatte ihre Probleme, mit denen es zu ringen und ihre Gefahren, denen es zu begegnen galt. Was Parteigezänk ist, wußten auch unsere biedern Vorfahren, und um die „geistige Realität" der Freiheit hatten auch sie zu kämpfen.

Der Weg, den Sie beschreiten wollen, führt von innen nach außen, vom Einzelnen zur Gesamtheit. In der richtigen Erkenntnis, daß bei lauter gesunden Einzelzellen auch der Gesamtorganismus gesund sein muß, möchten Sie durch die sittliche Erneuerung vieler einzelner Menschen neue und bessere Verhältnisse in Staat und Gesellschaft erreichen. Den andern Weg, den von außen nach innen führenden, scheinen Sie mehr oder weniger als Irrweg oder zum mindesten als Umweg zu betrachten. Aus Ihrem Erneuerungsprogramm lese ich jene Abkehr von den sozialen und politischen Belangen heraus, der wir — leider — so oft bei den Frauen Ihrer jüngern Generation begegnen. Jawohl, die Menschen machen die wirtschaftlichen, sozialen, politischen Verhältnisse und Zustände; aber kann man nicht mit ebensoviel Recht sagen, daß die Verhältnisse die Menschen bilden? Sie werden mir entgegnen, daß dies doch nur ein sekundärer, jenes aber ein primärer Vorgang sei. Darüber möchte ich nicht mit Ihnen streiten, so wie sich etwa gewisse Philosophen des Mittelalters stritten, ob das Huhn oder das Ei zuerst dagewesen sei. Ich weiß aber und sehe es alle Tage, daß es sich ebenso furchtbar rächt, wenn man dem Teufel die Verhältnisse, als wenn man ihm die einzelnen Seelen überläßt, daß aus faulen Verhältnissen sich giftige Dünste über die Welt verbreiten, denen sich die Einzelmenschen kaum entziehen können. Ich glaube daher, daß jeder Kampf für die Gerechtigkeit und gegen die Mächte des Bösen als Zweifrontenkampf von innen und von außen her geführt werden muß, wenn anders er Erfolg haben soll.

Doch zurück zu unserm Frauenstimmrecht. Was wäre schon damit gewonnen, wenn man für einige Zeit — sagen wir die nächsten 20 Jahre — den Kampf um die sozialen und politischen Frauenrechte einstellen und die dort betätigten Kräfte sämtlich für die sittliche Erneuerung der Einzelnen einsetzen wollte? Das gegenwärtige Verhältnis der Frau zum Staat, das auch für manchen billig denkenden Mann ein Aergernis darstellt, bliebe als übles Beispiel unwidersprochen bestehen. Von den paar Rechten, die sich die Frauen im Laufe der Frauenbewegung erworben haben, würde bald da ein Stück und bald dort ein Stück abbröckeln. Den Frauen würde der Existenzkampf erschwert und sie würden in ihrer gemeinnützigen Arbeit behindert. Es gäbe wieder viel mehr unbefriedigte Frauen etc. etc. Ob diese Verluste dann wirklich durch den erhofften Gewinn an sittlich umgewandelten Einzelmenschen wettgemacht würden? Ich möchte es sehr bezweifeln.

Möchten sich Ihre Bedenken gegen die Stimmrechtsbewegung nur als vorübergehende Versuchung erweisen, deren Sie in Bälde Herr werden. Bleiben Sie auf alle Fälle bei der Stange! Unsere Sache scheint wieder bessern Zeiten entgegenzugehen.

Mit feministischem Gruß verbleibe ich Ihre ergebene C. St.

„Kathreiner ist aus reinem Gerstenmalz hergestellt, aus keimendem Gerstenkorn, ein hervorragendes Naturprodukt!"
sagt Malzmeister Waldmann von
Kathreiner

Die polnischen Frauen im Dienste ihres Vaterlandes

Im Laufe der stürmischen Periode, die wir durchlebt haben, hat das ganze polnische Volk vollkommene Ruhe an den Tag gelegt und keinen Augenblick die Fassung verloren. Nicht erst

Steinfels-Produkte
das Beste für alle Wäsche.

die Freude aufsprießte im Kreise der Befreundeten. Ja selbst den im dumpfesten Sein verharrenden Kuli sah ich erwachen im Forschen nach seiner Gefährtin und den Weisen wandeln mit dem Freund seiner Seele.

Da wurde mir Verlassenem doppelt weh ums Herz — von Hoffnungslosigkeit umlagert sehnte ich mich nach dem einfachen Leben der Paarheit, dessen bewegter Friede auch mich einst umfangen. Aber ich kannte niemanden, der sich mir gesellen mochte oder vielleicht auch scheuten die Menschen meinen allzu forschenden Blick. So beschloß ich hinaus zu wandern weit ins Land, in die Dörfer und Städtchen, um einen einfachen Menschen zu suchen, um die Freude wieder zu finden, die aus Gabe und Gegengabe, aus der Einfalt gemeinsamen Dienstes und Glaubens entspringt.

Vom Frühjahr dieses Jahres bis zu seinem ersten Schnee streifte ich durch das sich verwandelnde Land. Auf den Hügeln hielt ich Rast und sah den Habicht über den Tälern kreisen, denn dort war Nahrung. Gleich ihm stieg ich hinunter in die Ebenen zu den Dörfern und Heimstätten. Aber es war wie als ob ich eine Tarnkappe an mir trüge: Unerkannt ging ich durch die Reihen der Menschen — niemand ward durch mich gestört, niemand erfreut durch mich. Im Wirtshaus sah ich dem Tanz der Burschen und Mädchen zu. Ja, ich mischte mich unter sie, gleichsam um aufgenommen zu werden in die Wege der allgemeinen Lust. Aber den Mädchen, mit denen ich tanzte, schlug darnach das Herz nicht höher, verlegen und fremd wie zuvor drehten sie sich weg von mir, wenn die äußere Musik schwieg. Ich saß am Tische der alten Männer beim Weine — wir tauschten bedeutsame Worte — man gab mir freundlichen Gruß, wenn ich ging, wandte aber keiner den Kopf nach mir und keiner frug wohin des Wanderers Weg führen würde. Ein Fremdling war ich für sie und sie vergaßen mich, sobald ich ihrem Gesicht entschwunden.

In der Nacht des Vollmondes sprach ich am Gartenzaun gelehnt mit einem Mädchen. Kümmernis vertiefte ihr Gesicht und machte es liebenswert und ich gab ihr gute Worte aus dem Ueberfluß meines Herzens. Da tat sie auch das ihre mir auf und enthüllte ihre Bitternis und den Gram um den Geliebten, der ihrer nicht würdig war, von dem sie aber nicht lassen konnte, weil er der ihr Zugeteilte war. Ich schenkte ihr von der Kraft meiner Liebe, so daß sie getröstet und mit getrockneten Tränen in ihre Kammer unter dem Giebel hinaufstieg. Aber sie hatte meine Hand, die ihr Wärme eingeflößt und sie gehalten hatte, nicht gespürt. Das Licht glomm auf in ihrem Zimmer und es verzuckte, ohne daß sie mir noch einen Gruß des Dankes gesandt hätte. Am Zaune gelehnt sah ich die Nacht hindurch dem Monde zu, der gleich mir an seinem Himmel hängt, alleine und unabänderlich wandern muß. Aber freilich ihm schlägt kein Feuerherz im Leibe mehr, wie in dem meinen und ihm ist deshalb straflos gewährt die Erde in ihrer Ganzheit zu überblicken. Der Mond verblaßte am Morgen vor den Strahlen der Sonne, die mich zu neuer Wanderschaft antrieb.

Nun war es Sommer geworden. Ich war müde und sehnte mich noch mehr nach einer Scheuer, darinnen meinen Reichtum zu bergen. Ich ward seßhaft für einige Wochen und verdingte mich für die Erntezeit als Knecht bei einem Bauern. An einem Abend saß ich, wie an manchen schon vorher, mit seiner Tochter nach schwerer Arbeit auf der Bank vor dem Hause. Golden hing der Abendhimmel über uns als ob auch er gemäht werden sollte in seiner Reife. Aus der Stille der duftenden Erde stieg Seligkeit herauf und verfing das Mädchen in tönenden Traum, in dem wir die himmlische Musik vernehmen, die ewigtönende und der aller Erfüllung Schale ist. Wir sprachen kein Wort — sie lehnte ihren Kopf an meine Schulter. Alle Wünsche flogen fort aus meinem Herzen und das Schweigen ward vollkommen — innen und außen.

Da zerriß der lockende Pfiff eines Mannes die selige Stille — das Mädchen fuhr auf aus seinem Traume, strich sich die Haare glatt und lief seldein dem Laute nach. Ich sah ihr solange nach, bis die Dämmerung sie verschluckte, dann ging ich ins Haus, mich sehr über mich verwundernd. Ich packte meinen Ranzen und verließ noch in derselben Nacht den Hof. Mein Weg führte mich an den goldnen Garbenhaufen seiner Felder vorbei. Meine Straße aber führte mich weiter dem Tage zu durch immer mehr Dörfer und Städtchen. Doch aus keinem von allen diesen folgte mir ein Mensch nach und in keinem hoffte man auf meine Wiederkehr.

Man hatte Schen vor meinem Verstehen, das der Menschen Not durchschaute — man fand kein Genügen an meiner Güte, die nicht Zwang und Reizung der Härte kannte — man hatte Angst in den Abgrund meiner Liebe zu stürzen aus der man nicht mehr in die traurigen Genüsse der Niedrigkeit zurückkehrt und meine schauende Stille erschien ihnen wie die stumme Schwäche der Unterirdischen. Die Gestalten der irdischen Liebe flohen vor mir her. Immer Spuren der Zerstörung und Reste des Zerbrochenen. Aber bald wußte ich deren Herkunft. Sie stammten von den Jungen und Törichten unter den Menschen, denen diese zogen den Schatz der irdischen Liebe an sich. Doch sie verbrauchten ihn im Gelage der Freude und von ihrem unbändigen Jubel hallte die Erde wieder. Im Rausche des Herbstes schien das Glück ihrer Paarheit vollendet und im Wirbeltanze der Lust schienen alle Farben der Schöpfung tiefer zu erglühn. Sie tanzten schließlich an mir vorbei, wie an einem toten grauen Meilenstein, der nicht zu tanzen und schreien versteht.

Mit traurigem Lächeln sah ich dem Reigen nach, wissend, daß wenn die Jugend schwindet, die Torheit alleine übrig bleibt, daß ihre Liebe schwach wird mit dem Schwinden der Schönheit und daß ihre Klage ertönt mit dem Kommen der Falten. Aber dann ist alles unabänderlich geworden. Denn zur rechten Paarheit bindet sich der Mensch nur in der Jugend und jede Entscheidung, jede Verbindung wächst weiter mit seinem Leben, mit seinem Leibe. Vergebens ist es nachzuholen, was in der Jugend versehlt. Einmal gilt der Wunsch und er wird erfüllt, einmal gilt die Tat — sie wird nicht wiederholt.

Auch nicht für mich — nun wußte ich es und sah in diesem Wissen mein Schicksal besiegelt. Heimwärts wandte ich meine Schritte, bevor der Winter kam, denn ich hatte nichts mehr zu suchen. An der letzten Landstraße fand ich einen Bettler, einen jenen heimatlosen Armen, die nicht dem Besitz verhaftet und die darum im geheimen zu Wissenden und Durchdringern der Zeit erwachsen sind. Zu ihm setzte ich mich, der Einsame zum Einsamen. Mit ihm teilte ich das Mahl aus meinem Ranzen und gedachte dabei jener, die ich verloren und die man nicht zum zweiten Mal findet. Der Arme aber, dem ich von ihr und mir erzählte, erkannte mich als einziger auf dieser Reise — lächelnd sprach er zu mit: „Wie kann es dich wundern, daß niemand auf dich hört und niemand mit dir teilen will! Nur dem Armen, der den Stempel der Not auf der Stirne trägt und der schreit vor Hunger, wird Gabe gereicht aus jedem Hause. Dir aber, der du still bist in der Gewißheit der Liebe, der du selber ihren Schatz besitzest, dir Reichem an dem was vielen mangelt, wagt niemand seine Gabe zu reichen aus Furcht du mögest sie für gering erachten. Ja wenn

gestern hat Polen alles unternommen, was seinen Widerstand zu sichern vermag. Und auch nicht erst gestern hat Polen im großen Heerlager, als welches gegenwärtig Europa erscheint, sich zu einer wehrhaften Festung umgewandelt, um in jeder Lage, so gespannt sie auch sei, und vor jeder Ueberrumpelung seitens eines andern Staates bereit zu sein. Die Polen sind sich seit langem vollkommen bewußt, daß sie nur manu militari ihr Land werden verteidigen können und daß vor allem die Ausrüstung und die Ausbildung des polnischen Heeres nottut.

Jeder auf seinem Posten. So hat sich auch die polnische Frau den militärischen Behörden sowohl für den Hilfsdienst in der Armee als zur so wichtigen Arbeit in der Etappe zur Verfügung gestellt.

Ende März fand in Warschau eine große Versammlung von polnischen Frauen statt, die sich bereit erklärten, bei der militärischen Vorbereitung zur Landesverteidigung die Kader zu bilden. 16 Frauenorganisationen haben sich zu einem neuen Bunde zusammengeschlossen, dessen Programm — von der Witwe des Marschalls Pilsudski verfaßt — lautet: „Im Kriegsfalle genügt die Rolle der Frau als Vertreterin des Mannes im Hinterland nicht mehr. Die Frauen müssen bereit sein, den Mann überall zu ersetzen, wo die Not es erfordert, sei es auch auf dem Schlachtfeld und zwar bis zum Endsiege."

Die Versammlung vereinigte eine sehr große Zahl Teilnehmerinnen, von den jüngsten Pfadfinderinnen in ihren Uniformen bis zu den weißhaarigen Veteraninnen aus dem polnischen Unabhängigkeitskrieg.

„Der geschichtliche Augenblick ist so ernst", sagte die Oberkommandierende dieses neuen Bundes, Mlle. Mikkowna, „daß wir von den Formen unserer Organisation nicht sprechen wollen, sondern vielmehr von dem, was uns zu tun obliegt. Vor allem müssen wir die große Masse der polnischen Frauen zur Mitarbeit bei der Verteidigung des Landes gegen jeden feindlichen Angriff heranziehen. Die polnische Frau muß im Notfall imstande sein, den Mann an der Front zu ersetzen, sie hat sich seiner Familie und seiner Kinder anzunehmen, den Sanitätsdienst, die Verproviantierung und Bewirtschaftung des Landes zu besorgen, gegen Defaitismus, Verzagtheit und Panik anzukämpfen und die Jugend in vaterländischem Sinne zu erziehen, um aus ihr künftige Landesverteidiger zu machen."

Der Minister für soziale Fürsorge, Koscialkowski, der der Veranstaltung beiwohnte, richtete einen feurigen Appell an die Frauen:

Eure Anstrengung in Zeiten des Friedens wird wie bisher der Ausdruck der schönsten Tugenden des Opfersinns und der Selbstlosigkeit sein. Im Falle des Krieges werdet ihr der Spur Eurer vorangegangenen Schwestern folgen, welche in den Unabhängigkeitskriegen ihren Namen mit Ruhm bedeckten und so oft die höchste Auszeichnung bekommen haben, den Orden Virtuti militari.

Nach dem Antrag der Marschallin Pilsudska wurde endlich beschlossen, das Programm für die militärische Erziehung der Frauen müsse erweitert werden und auch die Handhabung der Waffen, die Taktik und die Strategie umfassen.

So weiß jedermann in Polen, daß bei einer Verletzung seines Bodens nicht nur die Männer, sondern auch alle Frauen sich erheben würden.

Stefania Jankowska („La Française").

Und Gott schweigt?

Diese Frage quält heute bestimmt Viele, darum geben wir als Antwort gerne den nachfolgenden Gedanken Raum:

Im 83. Psalm findet sich ein Wort, das der Ruf eines geängstigten Herzens ist: „Gott schweige doch nicht also, und sei doch nicht so still!" Ist dieses Wort des Psalmisten nicht wie für die heutige Zeit gesprochen? Es ist ja nicht zu leugnen, daß ein großes Schweigen Gottes über der Welt liegt, ein heiliges, erhabenes Schweigen. Ein Stillesein, trotz aller Fragen, die immer wieder sich in uns regen. Fragen, die wir nur dann abweisen können, wenn wir im Lärm der Zeit sie übertönen lassen, — und wir hören nichts von Gott, kein Wort, das uns aus unserer inneren Not herausführt. Wenn wir sehen, wie heute der Bolschewismus jede Regung des religiösen Lebens erstickt, wie die Gottlosenbewegung die Welt überschwemmen möchte, wie der Kampf tobt gegen jede Ehrfurcht vor dem Göttlichen, wie der Name Gottes gelästert wird, dann liegt uns das Wort des Psalmisten auf den Lippen: „Gott schweige doch nicht also, und sei doch nicht so still!"

Aber wir denken auch an die Verhältnisse in Deutschland, es kann keine Frage mehr sein, daß der nationalsozialistische Staat an die Stelle des Christentums eine andere Weltanschauung, eine andere Religion setzen will. Darum hat Adolf Hitler auch dem Künder des Mythus des 20. Jahrhunderts, den Nationalpreis verliehen. Diejenigen aber, die an Christus festhalten und ihn auch als den einen Herrn gegenüber dem Staate bekennen, müssen die schwersten Bedrükkungen, ja Gefängnis auf sich nehmen. Wieder stehen wir vor der Frage: Schweigt Gott der Herr zu all diesen Nöten? Warum greift er nicht ein, warum hilft er nicht den Leidenden und Duldenden und nimmt die Fesseln von ihnen? Und warum schlägt er nicht seine Feinde?

Wenn Gott schweigt, sind wir Menschen ratlos. All unsere Weisheit führt uns nie hinauf zur Erkenntnis Gottes und zum Verständnis seiner Wege. Zwar erheben sich heute manche stolzen Geister, die durch das Schweigen Gottes hindurchstoßen möchten zum letzten und höchsten Geheimnis und künden ihre Weisheit fast marktschreierisch an, als Offenbarung Gottes. Aber Gott schweigt auch zu ihren Torheiten, schweigt zu ihren Versuchen, Gedankengötzen auf den Thron zu setzen. Schwer liegt das Schweigen Gottes über dem Geisteskampf, der unsere Zeit durchzittert. Oder gibt es wirklich viele in unserem Volke, die die Weisheiten der Gottesdeuter ernst nehmen und die ihnen dargebotene, sogenannte Gotterkenntnis wirklich als Enthüllung des göttlichen Geheimnisses ansehen? Gottes Schweigen beschämt allen Fürwitz der Menschen. Für uns Christen ist allerdings damit noch nicht das letzte Wort gesprochen. In und durch Christus hat Gott sein Schweigen gebrochen. In ihm und durch ihn hat er zu uns geredet. Wo das Evangelium von Jesus Christus verkündigt wird, da schweigt Gott nicht. Aber er fordert von uns offene Ohren für die Sprache seines Wortes und er hat sein Wehe gesprochen über dem Geschlecht, das seine Ohren vor ihm verstockt. F.

Glücksfälle und gute Taten

Anläßlich ihrer Sammelaktion zugunsten ihrer Schützlinge erhielt

Pro Infirmis

nachfolgendes Brieflein, das entschieden verdient, unter „gute Taten" eingereiht zu werden:

„Es tut uns leid, daß wir nicht mehr schikken können. Ich bin schon seit 1935 arbeitslos, nur Notstandsarbeiten, und was meine Frau betrifft, ist sie schon mehrere Jahre gelähmt und kann sieben Jahre nicht mehr laufen. Mache es schriftlich, weil es mich geniert hätte, auf der Post 60 Rp. einzuzahlen."

Streifzug ins Ausland

Die Ehefrau darf nicht mehr den Titel des Mannes führen.

In einer Verfügung vom 22. August 1938 weist der Reichsjustizminister darauf hin, daß es dem heutigen Empfinden widerspricht, wenn Frauen oder Witwen die Amts- oder Berufsbezeichnung, den Titel oder akademischen Grad ihres Mannes führen. Da dies noch immer verschiedentlich, sogar bei öffentlichen Bekanntmachungen, geschehen ist, ersucht der Minister, künftig eine derartige Uebung im amtlichen Verkehr und zwar sowohl im Text der Schriftstücke als auch in den Anschriften zu vermeiden. Soweit aus besonderen Gründen die dem Mann zukommende Bezeichnung angeführt werden muß, wird eine Form zu wählen sein, die erkennen läßt, daß es sich nicht um eine der Frau oder Witwe selbst zustehende Bezeichnung handelt.

Von Kursen und Tagungen

Was war:

„Der kantonale zürcherische Staatshaushalt im Dienste des Volkes"

In der Demokratischen Frauengruppe der Stadt Zürich orientierte Hr. Kantonsrat Simon Bill-Waldkirch eine stattliche Anzahl von Frauen und Männern über den zürcherischen Staatshaushalt.

Der Referent verstand es, in den Zuhörerinnen und Zuhörern die Ueberzeugung zu festigen, daß im Kanton Zürich alles getan wird, um dem Volke zu dienen. Als Mitglied der Kommission für Prüfung der Staatsrechnung, namentlich derjenigen der Volkswirtschaftsdirektion, stehen ihm die Zahlen quasi stets vor Augen. Er zeigte, wie in allen den Rechnungen die Zahlen in den letzten 30 Jahren gewaltig anschwollen, sowohl im Staat, als in den Gemeinden, wie sie in die vielen Kreise wuchsen und wie es daher auch notwendig wurde, die Steuern und Einnahmen immer mehr heraufzusetzen. Man mußte zu verschiedenen Spezialsteuern Zuflucht nehmen (die im Grunde eigentlich undemokratisch sind!). Da aber das Ziel jedes Staatshaushaltes bleiben muß, möglichst keine Defizite zu machen, so wären die Verantwortlichen dankbar, wenn aus dem Kreise der Steuerzahler, Aktivbürger und Einwohner überhaupt Anregungen und Vorschläge kämen, wie man die Finanzquellen des Staates noch ergiebiger gestalten kann. Dem demokratischen Staat ist es ein lebenswichtiges Interesse, daß jeder Einzelne ein menschenwürdiges Dasein fristen kann; um dieses Ziel zu fördern, darf kein finanzielles Opfer gescheut werden, und es muß immer wieder appelliert werden an diejenigen, die vom Schicksal begünstigt sind. Aus den vielen interessanten Zahlen, die trefflich vom Referenten kommentiert wurden, seien nur die drei folgenden erwähnt: Budgetierte Gesamteinnahmen des Kantons: Fr. 120,417,700.—, dagegen Ausgaben 124,222,370.—, daher Defizit 3,800,000 Fr. Wenn auch unerwünscht, so doch erträglich. Als sichtbares, solid angelegtes Vermögen besitzt der Kanton Zürich in 95 Fonds Werte im Betrage von Fr. 122,647,000.—. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Diskussion, in der namentlich auch die Frauen das Wort ergriffen zu verschiedenen Spezialfragen, auf die der Referent eingehend antwortete. J. W. P.

Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter der Stadt Bern

(Eingel.) Am 18. März fand im „Daheim" die Hauptversammlung der VWG statt. Nach einem, von allen gesungenen Vaterlandslied, begrüßte die Präsidentin, Frl. Margrit von Bergen, die zahlreich erschienenen Mitglieder. Aus dem Jahresbericht spricht von reger Tätigkeit: die Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen, Vortragsabende und gesellige Zusammenkünfte, Kursabende; in der Turnsektion, sowie in der neu eingerichteten Skihütte „Sunnhalde" im Simmental, trafen sich die Lern- und Sportfreudigen. Aus dem Altersversicherungsfonds wurden in den acht Jahren seines Bestehens an versicherte Mitglieder zirka 30,000 Fr. ausbezahlt. Durch die Stellenvermittlung konnte 143 Bürolistinnen und Verkäuferinnen Arbeit verschafft werden.

Was kommt:

„Heim" Neukirch a. d. Thur.

Ferienwoche für Männer und Frauen. Leitung: Fritz Wartenweiler.

29. Mai bis 4. Juni.

Von unsern welschen Eidgenossen.

Wie nötig haben wir es, sie kennen zu lernen! Je und je haben sie unserem Schweizerleben frische Impulse gegeben. Denken wir nur an Dufour, den Schöpfer unseres Heeres und Erzieher zur Menschlichkeit und seinen jungen Freund Dunant, an Alexander Vinet, diesen unerschrockenen Kämpfer für Wahrheit, Liebe und Freiheit des Gewissens. Denken wir auch an Pater Girard, den welschen Pestalozzi und Ernest Bovet, den unermüdlichen Streiter für die Zusammenarbeit der Völker. Denken wir auch an die beiden, mit den nicht gerade französisch klingenden Namen, die doch Verkörperung besten welschen Wesens sind: Adèle Kamm und Emma Pieczynska-Reichenbach.

Wir wollen von unsern welschen Freunden das Beste lernen, was sie uns zu geben haben.

Kursgeld, einfache Verpflegung und Unterkunft inbegriffen: Einzelzimmer Fr. 6.— pro Tag, Zimmer mit 2 Betten Fr. 5.50, Jugendherberge Bett Fr. 4.50, Stroh Fr. 3.50.

Auskunft erteilt gerne und Anmeldungen nimmt entgegen Didi Blumer.

Asthma ist zu bessern

wenn es gelingt, die Empfindlichkeit der Atmungsschleimhaut gegen die asthma-auslösenden Reize u. die Krampfbereitschaft des vegetativen Nervensystems gründlich herabzusetzen. In dieser Richtung wirkt und hat sich trefflich bewährt das „Ellipsokalin". Es ist von Professoren, Aerzten, Heilstätten erprobt und anerkannt. — Kein Linderungsmittel von vorübergehender Wirkung, sondern eine Wirkstoffskombination zur ursächlichen Bekämpfung von Reizbarkeit und Anfälligkeit der Atmungsschleimhaut, daher auch von nachhaltigem Erfolg gegen Husten, Verschleimung, Katarrhe, Bronchitis, bei jung und alt. Packung mit 50 Tabl. Fr. 4.— in allen Apotheken, wo nicht, dann Apotheke E. Streuli & Co., Uznach. Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungsschrift.

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Lyceumklub, Rämistraße 26, 8. Mai, 17 Uhr. Musiksektion. Konzert; Nina Rüesch, Alt: Margrit Flury, Sopran; am Flügel Heinrich Funk. Duette von Monteverdi, Bononcini, Purcell; Arien und Lieder von Haendel und Schubert. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Schweizerischer Bund abstinenter Frauen, Ortsgruppe Zürich. Donnerstag, 11. Mai, 20 Uhr, im „Karl dem Großen": Aus unserer Arbeit an trunksüchtigen Frauen. Vortrag von M. Meßmer, Fürsorgerin.

Basel: Akademikerinnenvereinigung Basel. Mittwoch, den 10. Mai 20.15 Uhr, im Café Friedrich, Falknerstr. 9, 2. Stock (Blumenhaus Käumlen): Vortrag von Frl. Dr. Maria Schubiger, Lektorin an der Universität in Basel über „Sprache und Gesellschaft in England".

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstraße 25. Telephon 32.203. (wegen Krankheit abwesend. Vertretung: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19, Tel. 2.34.34.)

Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 22.608.

Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19.

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgesandt. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Kaufen Sie für Ihren Salat das altbewährte Vertrauensprodukt

Citrovin

Feinster Citronenessig mit dem Saft der sonnendurchglühten Citrone. 1 Löffel Citrovin in 1 Glas Wasser wirkt sehr durststillend.

Helvetia Backpulver

Der heimelige **Teeraum** Marktgasse 18 **Gipfelstube** W. BERTSCHI, SOHN ZÜRICH

Große Auswahl in **Geschenkartikeln** zu vorteilhaften Preisen in Kristall, Porzellan, Keramik, Silber und versilberte Tafelgeräte, Bestecke, Bijouterien, Lederwaren, Lampen, Kleinmöbel, Japanwaren

Bertha Burkhardt, Zürich 1

Promenadeng. 6, Tramhalt: Kunsthaus-Pfauen Tel. 20914

SATTLEREI **Rud. Krebser** ZURICH 1 Unterer Mühlesteg 6 empfiehlt alle *Sattlerwaren etc. Reiseartikel und Lederwaren, Filze und Hundeartikel*

Caranol! Caranol!

tut Parkett und Inlaid wohl!

Das **sparsame** Bodenpflegemittel der Firma Dr. A. Landolt AG., Zofingen.

Glänzt und reinigt, ist sparsam und hygienisch

1 Liter Fr. 3.20 5 Liter à Fr. 3.— p. Liter

Kolibri

Zürich Uraniastraße 2

Größte Auswahl in **Strickmaterial**

Handarbeiten in allen Techniken

Eigenes kunstgewerbliches Atelier

Strickstube **J. Schurter.**

Arbeitsstelle für Gebrechliche

Badenerstr. 79 ZÜRICH 4 Tel. 33242

Handgestrickte Strümpfe, Socken, Pullovers, Kindersachen. Solide Wäsche und Schürzen. Geschenkartikel

Wer da uns kauft, hilft Alten und Gebrechlichen zu einem Verdienst. Bitte denken Sie an uns.

du treulos wärest und unstet, hungrig und begehrlich, ein Zerbrochener oder Verachteter, wenn du nicht unterscheiden würdest, sondern nichts wärest als ein offenes, unwissendes Maul, kurzum ein Armer wärest, dann würdest du mit Liebe und Gefährten überschüttet, dann fändest du wohl mehr als du suchtest. Doch du bist ein Reicher im Reiche der Liebe und der Reiche gibt, aber empfängt nicht — der Arme hingegen bittet und empfängt, der Arme hungert und wird gespeist. Der Reiche ist stets allein in seiner Schatzkammer, im Gemach der unsterblichen Elemente, deren erwählte Besonderheit ihn trennten von aller gemeinsamen Allgemeinheit. Der Arme aber hat immer Gefährten in seiner Not, Brüder im gleichen Schmerze und da alle von gleicher Dürftigkeit sind, geben sie sich ohne Neid einander hin um einen Tropfen Süße zu finden in dem Meere der Bitternis."

So sprach der Bettler zu mir und zog weiter. Er hörte nicht auf meine Bitte, bei mir zu bleiben, denn er wollte nicht aufhören ein Armer zu sein, dem der Reichtum der Erde gespendet wird. So schieden wir wie der rechte und der linke Teil des einen Lebens, die sich stets begegnen, aber nie vereinigt bleiben.

Nun war ich wieder nach Hause gekommen, zwar nicht mit einem Menschen wie ich gehofft, aber doch mit einem: Mit der Bescheidung in mein Schicksal, mit der Gewißheit, daß es so sein müsse, wie es ist. Noch manchmal ward mir das Herz schwer, wenn ich die vereinten Freudenrufe der Armen hörte — aber dann blickte ich nächtlings hinauf in den Himmel und tags über die Erdschöpfung hin und sah, daß beide eingeschlossen waren in der Fülle meiner Liebe, daß meine Liebe nicht ohne Gegenstand, nicht ohne ein Du war, denn sie liebte ich — die Welt und ihre Schöpfung, die mir ihre Freude sandte als Licht und als Schatten, als Geist und als Erscheinung der Schönheit, als Geheimnis und als Offenbarung. Ja ich erkannte immer tiefer, daß das Beschränkte mir versagt sein mußte, da meine Liebe dem Ganzen zugewandt und hingegeben war — daß die Natur nicht noch einmal zusammenströmen konnte in einen Brennpunkt: in die eine Geliebte, wie sie mir einst erschienen war und welche die Natur wieder zurückgenommen hatte, auf daß ich in meinem Schmerze sie selber, die Sichtbarlich-Geheime, umarme, als deren Sinnbild die Geliebte mir gewährt worden war.

Aber du Leser und Nachkömmling, dem dies Heft zufallen mag, gib es weiter, gib es Sebastian, für den ich es schrieb. Möge er dir begegnen. Wer ist Sebastian? fragst du wohl. Nun, er ist der Freund, der mir im Traume erschienen ist. Sebastian ist der Schöne, der Heilige und Märtyrer der Liebe. Der Uebervolle, der immer verlassen wird, der Treue, dem immer die Treue gebrochen wird, er ist der Behutsame, dem man Gewalt antut und der Stille, den das Laute umtost. Mit jedem Geschlecht wächst seine Gestalt erneut herauf, mit jedem Geschlecht schwindet er wieder als ein Unbekannter, als ein Einsamer, der auf alle Stimmen horcht, dessen Stimme aber zu keinem Einzelnen dringt. Er ist der Tröstende, der allen Segen spendet, den aber niemand tröstet in seiner Schmerzensstunde.

Doch ich weiß, daß er lebt und leidet, wiewohl ich ihm nur im Traume begegnet — er, der Unbekannte sei mein Vertrauter, ihm sende ich meinen Gruß und Trost, wenn die Stunde kommt, da der Schmerz endet, da der Kuß der Ewigkeit meinen Mund versiegeln wird und ich eingehen werde zu allem, was ich liebe. A. R.

extra für Sport und Pic-nic

stärkt und erfrischt

violett - Milch-Chocolade
rot - halbsüsse Fondant

Lindt & Sprüngli 100 gr. 60 Cts.

DAS HAUS FÜR FEINE TRICOTAGEN

GK Gautschy-Kuhn ag

HOTEL STORCHEN
STORCHENGASSE 16 ZÜRICH

Das elegante Trikotkleid

Metzgerei Charcuterie

J. Leutert

Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 3 47 70

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Filiale Bahnhofplatz 7 6901

Thee Wickevoort

Ia. China-Thee * Indische Thee * Ceylon-Thee

D. HUY, Zürich, Storchengasse 16, Tel. 36.114

Wo kauft die Frau in Winterthur?

MÖBEL
Wohnzimmer, Schlafzimmer
Polstermöbel, Küchenmöbel
immer vorteilhaft bei
MÖBELHAUS E. BLOCH & CIE WINTERTHUR-VELTHEIM
Ecke Tell-Wülflingerstr. Telephon 2 30 45

Confiserie Jaiser

1830 URGROSSVATER
1860 GROSSVATER
1894 VATER
1934 SOHN

ob. Marktg. empfiehlt sich

für feine Desserts zu jedem Anlaß

Gebrüder BLOCH
Neumarkt 1, Tel. 2 11 53
WINTERTHUR

Herren- und Damenkonfektion
Manufakturwaren

Auf kommendes Frühjahr

empfiehlt sich die

Waschanstalt M. Trottmann

Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

wiederum zur Reinigung von Vorhängen und Storen aller Art. Spannvorrichtung nach jeder Maßangabe für Herren- und Damenwäsche und -Kleider. Schonende Behandlung, fachgemäße Ausführung, kürzeste Lieferungsfrist, billigste Berechnung.

SILENTIA
STAUBSAUGER

PREISWERT
PRAKTISCH
ELEGANT
STORFREI
2 Jahre Garantie

Electro-Automaten A.G.
Zürich Bern Basel

Praktische Einkaufstaschen
mit Bügel oder Reißverschluß

E. Bosshardt's ERBEN
Zürich / Limmatquai 120
seit 1874 bekannt für gut u. preiswert

Essig-Fabrik H. Aeschbach Winterthur-Hegi

Aeschbach Wein-Essig
naturrein
vorzüglich für die gute Küche wie für feine und Wall-Wäsche

Burespäck

Bauernschübling
Waadtländer Saucissons
Bündner Beinwürste
Engadiner Hauswürste
Hallauer Würste
Weine
Spirituosen

A. Galliadi
Kuttelgasse 3
ZÜRICH

THUN
Telephon 24.04
Blaukreuzhof
Alkoholfreies Restaurant P 6166 I
Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen

Lüthi Coiffeur Zürich 4

Badenerstraße 89, vis-à-vis Bezirksgebäude
Bekannt für feinen Service Telephon 5 11 41
Dauerwellen Fr. 10.-
Für dieses Inserat vergüte ich 10%

Privat-Pension am UNTERSEE

eigener, ruhiger Strand / schöner Garten / sorgfältige Butterküche / 4 Mahlzeiten. Fr. 6.— bis 7.—.
3490 Marianne Hanhart, Mammern, Kt. Thurg. Tel 8 64 79

eignet sich für alle Zwecke.

In prächtiger und gesunder Gegend gelegene, gut eingerichtete Haushaltungsschule 3420
leitet junge Mädchen zu selbständiger Führung des Hauswesens an. Unterricht und Umgangssprache französisch. Sprachen, Sport, Musik. Prospekte und Auskunft durch die Leiterin Mme. Anderfuhren
Ecole nouvelle ménagère, Jongny sur Vevey

Disch's
Lido - Frucht - Caramels
und Sport-Mint mit Vitamin „C"
J. Disch-Söhne, Othmarsingen

Chemische Waschanstalt & Kleider-Färberei
Pedolin CHUR

Gemüse schmecken viel besser
wenn Sie vor oder nach dem Anrichten der Gemüsesauce ein paar Tropfen Maggi-Würze beigeben, und diese gut unter das Gemüse ziehen. Probieren Sie es nur einmal!
MAGGI's WÜRZE

PETER
COUTURE CHAPEAUX
zeigt die letzten Neuheiten in den Salons
ZÜRICH - Bahnhofstraße 37 - II. Etage, Lift

Küchengeräte

n bewährter Schweizerqualität, stabil und formschön gebaut, verkaufen wir seit mehr als 30 Jahren. Besuchen Sie einmal unsere Ausstellungsräume.
P 509 W

SCHWABENLAND & CIE A.G.
St. Peterstrasse 17 Zürich

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett

als hochwertigsten und vorteilhaftesten Ersatz für eingesottene Tafelbutter
P 243 Z

Fabr. Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Oerlikon, Telephon 68.445

Sie unterstützen die einheimische Industrie, wenn Sie bei Bedarf die wohlschmeckende
Bernrain-Chocolade
kaufen. Dieselbe ist aus besten Rohmaterialien und sorgfältig mit den neuesten Maschinen hergestellt. Als besonders gute Spezialitäten sind hervorzuheben: die runden Bouchées, Brügeli, Nougat-Bouchées, Bernrainer-Hüppen, dann die Milch-, Nussola-, Rahm- und Sport-Chocolade.
Chocoladenpulver und Cacao
für Cantinen, alkoholfreie Restaurants und Hotels.
Es empfiehlt sich bestens
Chocoladenfabrik „Bernrain" Kreuzlingen
Hch. Weibel

FREMO
Süssmost
das ausgezeichnete Hausgetränk für Erwachsene und Kinder!
Obstessig
der naturreine Essig für jeden Salat!
Freiämter Mosterei Muri (Aargau)

BLUMEN-KRÄMER
BAHNHOFSTRASSE 38, ZÜRICH
TELEPHON 3 46 86
TELEGRAMM-ADR.: BLUMENKRÄMER

Blumen-Arrangements für Freud und Leid in künstlerischer Ausführung

Detektiv K. Lier
streng diskret erstes Spez.-Büro
schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessfällen! Beobachtungen, treffsichere Heirats & Spez. Auskünfte Löwenstr. 56 b. Bahnhof, Zürich 1, Tel. 32948
Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Couture und feine Confection
Paris-Elégance
Inhaberin Betty Lüscher
Weinbergstr. 17, Zürich 1

Wolle
für Strickarbeiten
aus dem Zürcher Wolle-Spezialgeschäft
Pullover G. m. b. H.
Bahnhofstr. 79 - Usteristr.

Seifenfabrik J. Kolb, Zürich

Mass-Corsets
Reparaturen u. Änderungen werden prompt ausgeführt!
FRAU L. ALBRECHT
Universitätsstr. 117
ZÜRICH 6 Tel 61.205

Schlank!
Spezial- Entfettungs und Sportmassage
Ernst Jansen, Kuttolg. 15
Tel. 3 43 78 (Kubli) Zürich

Junges Mädchen
das schon gedient hat, in kleine Villa gesucht (kochen nicht nötig), bei Frau Franz, Parking 25, Zürich.

SAMENHANDLUNG
J. P. Krichtel
b. Zeughaus, Ankerstraße 122
Zürich 4
empfiehlt sich in Vögeln, Vogelkäfige und Vogelfutter, Katzenfutter und Hundekuchen etc
266

Vorhänge
Fachkundige Beratung
Nur Qualitätsware billigst!
Aeltestes Spezialgeschäft
Frau L. Grob, Zürich
Augustinergasse 52 I.
direkt hinter der Bahnhofstraße)

Kombischränke
und Kombibüfette

kauft man doch bei
Kombi-ROHNER
dem Fachmann mit ca. 40 Modellen
P. ROHNER
KANZLEISTRASSE 6
ZÜRICH